



Judith Ackermann (Hrsg.):
Phänomen Let's Play-Video. Entstehung, Ästhetik, Aneignung und Faszination aufgezeichneten Computerspielhandelns. Wiesbaden 2017: Springer VS. 263 Seiten, 39,99 Euro



Emese Domahidi:
Online-Mediennutzung und wahrgenommene soziale Ressourcen. Eine Metaanalyse. Wiesbaden 2016: Springer VS. 242 Seiten, 39,99 Euro



Max Fuchs:
Das starke Subjekt. Lebensführung, Widerständigkeit und ästhetische Praxis. München 2016: kopaed. 182 Seiten, 18,80 Euro

Let's Play-Videos

Let's Plays sind Filme, in denen Gamer ihren Bildschirm zeigen, während sie zocken und dies live kommentieren – und seit Jahren das erfolgreichste Format auf Videoplattformen. Trotz Abonnentenzahlen im Millionenbereich ist die akademische Diskussion des „aufgezeichneten Computerspielhandelns“, das erstmals 2006 dokumentiert wurde, noch jung. Judith Ackermann, Professorin an der FH Potsdam, hat Fachbeiträge von 22 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammengestellt, die Let's Plays aus Sicht der Medientheorie und -ästhetik untersuchen, Produktions- und Rezeptionsaspekte darstellen und die Rolle der Videos in der offenen Kinder- und Jugendarbeit diskutieren. Interessant ist die Vielfalt der Perspektiven auf dieses Phänomen der Remedialisierung.

Warum lassen Gamer spielen, statt selbst zu zocken? Ralf Biermann und Steven Becker können darstellen, dass u. a. die Kommentare der Player und die Suche nach Unterhaltung und Informationen zu neuen oder zu teuren Spielen Nutzungsmotive sind. Nina Grünberger zeigt anhand von zwei Let's Play-Videos, dass hier auch narrative Bezüge zur Welt außerhalb des Spielszenarios eine zentrale Rolle spielen – es geht auch um den gemeinsamen Humor und die Bestätigung der jeweiligen Community. Mathias Fuchs plädiert für eine Erweiterung des Spielbegriffs auf das imaginäre Mitspielen als Ergänzung zum aktiven Spiel. Der facettenreiche Sammelband ist lesenswert für Dozierende und Studierende der Film- und Medienwissenschaften, der Medienpädagogik und der Sozialen Arbeit.

Ulrike Beckmann

Onlinemediennutzung

Die Frage, wie sich die Nutzung von Onlinemedien auf die sozialen Beziehungen der Menschen auswirkt, wird nicht nur öffentlich diskutiert, sondern ist auch ein wichtiges Thema in kommunikationswissenschaftlichen Studien. Die vorliegende Arbeit, die 2015 als Dissertation in Münster eingereicht wurde, sieht einen positiven Zusammenhang zwischen Onlinemediennutzung und sozialen Beziehungen. Die Autorin hat dies anhand von Sekundäranalysen bestehender Studien untersucht. So sieht sie einerseits ab Mitte der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts eine sogenannte „Sozialkapital-Wende“ in den Studien: „Fortan ist dieses wahrgenommene Sozialkapital, mit seinen auf die Online-Mediennutzung zugeschnittenen Dimensionen online und offline, verstärkt ins Blickfeld der Primärstudien gerückt“ (S. 204). Dadurch wird aber nur eine Forschungstradition etabliert. Eine andere befasst sich mit dem Zusammenhang von Onlinemediennutzung und sozialer Unterstützung, vor allem in der Gesundheitskommunikation. Die Autorin hebt die wachsende Bedeutung der Onlinemediennutzung hervor und plädiert dafür, in künftigen Forschungen mehr die Unterschiede zwischen den einzelnen Onlinemedien zu berücksichtigen. Generell bleibt jedoch zu bedenken, „dass Medieneffekte generell eher als klein einzuschätzen sind“ (S. 196). Das Buch richtet sich mehr an einen akademischen Leserkreis.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Das starke Subjekt

Das starke, selbstbestimmte Subjekt stellt im Idealfall das Ergebnis aller pädagogischen Bemühungen und der kulturellen Bildung dar. Der Kulturpädagoge Max Fuchs geht in seinem sehr lesenswerten und kenntnisreichen Buch der Frage nach, wie sich das Verhältnis von Individuum und Institutionen (auch pädagogischen und kulturellen) gestaltet, wo das Subjekt sich widerständig zeigen muss, um seine individuellen Freiheiten zu wahren, ohne den Bezug zu Gemeinschaft und Gesellschaft zu verlieren. Einen breiten Raum nimmt die ästhetische Praxis als Teil der Selbstbildung des Subjekts ein. Fuchs sieht die Künste als „Mittel der Klärung des Selbst- und Weltverhältnisses“, auch weil sie in der Lage sind, die „Realität künstlerisch zu überwinden“ (S. 133). Allerdings lässt sich die Frage, welche Kunst und welche ästhetische Praxis für die Subjekte bedeutsam sind, nach Auffassung des Autors nur empirisch erfassen. Fuchs geht es um die theoretische Verortung des Zusammenhangs von Lebensführung, ästhetischer Praxis und (kultureller) Bildung. Und so stellt er fest: „Eine ästhetische Praxis ist aus meiner Sicht daher ein unverzichtbarer Bestandteil eines zeitgemäßen Verständnisses von Bildung und Bildungsarbeit“ (S. 173). Das Buch macht allen pädagogisch Interessierten mehr als deutlich, welchen wichtigen Stellenwert die ästhetische Praxis für die Bildung des starken Subjekts hat.

Prof. Dr. Lothar Mikos